

muster dar. Auf der Grundlage meiner bisherigen Forschungen zur Geschichte des Dorfes Riedmatt wird erstmals ein durch schriftliches Quellenmaterial fundierter Ansatz vorgetragen, dessen Ziel die Klärung von Unsicherheiten und Unschlüssigkeiten in dieser Frage ist. Vorab soll ein kurzer Überblick zur Entstehung und zum Charakter der „Tschamberhöhle“ gegeben werden.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine im Muschelkalk verlaufende Erosionshöhle, deren es in Deutschland – einschließlich derjenigen bei Riedmatt – lediglich drei gibt, die für den Publikumsverkehr freigegeben sind. Der Muschelkalk hatte sich im Verlauf der Erdgeschichte aus der Ablagerung der von abgestorbenen Tieren und Pflanzen des urzeitlichen Meeres verbliebenen Kalkbestandteile gebildet. Aufgrund der permanenten Erdtätigkeit kam es einerseits zu Hebungen des Geländes, die eine Zurückdrängung des Meeres bewirkten. Andererseits senkten sich Geländeteile aber auch wieder ab, wodurch Klüfte und Brüche innerhalb der Erdschichten entstanden. Somit konnte das von der Erdoberfläche her einsickernde Wasser bis in die Tiefe vordringen und den verhältnismäßig leicht löslichen und durchlässigen Muschelkalk durch Korrosion und Erosion zwischen den härteren Gesteinsschichten herauswaschen. Aus einem kleinen Rinnsal, das den Berg in seinem Innern durchfloss, entwickelte sich so im Laufe der Jahrtausende ein Bach, der den Muschelkalk je nach Intensität der Wasserführung herausgelöst und der Höhle über weite Strecken hinweg ihr besonderes Erscheinungsbild verliehen hat. Das geschätzte Alter der Höhle liegt bei ca. 80 000 Jahren. Im Unterschied zu einer Vielzahl anderer Schauhöhlen (wie der nur wenige Kilometer entfernten, zwischen Wehr und Schopfheim bei dem Ort Hasel gelegenen „Erdmannshöhle“ oder „Hasler Höhle“) wird man beim Betreten des sich ständig windenden, sich an Höhe und Formen verändernden Ganges keine größere Ansammlung von Tropfsteinen vorfinden. Auf Versinterungen trifft man nur an einigen wenigen Stellen auf den ersten dreißig Metern („nasser Teil“). Die für Erosionshöhlen charakteristischen Zacken, Klüfte und Schratten an den Wänden dagegen erinnern mehr an meisterhaft aus Sandstein herausgemeißelte Details gotischer Sakralbauten. Die „Tschamberhöhle“ jedoch ist das Werk eines besonderen Baumeisters – nämlich der Natur selbst. Noch heute verläuft in ihrem Innern der ständig Wasser führende Bach. Korrosion und Erosion finden also auch heute noch statt, d.h. die „Tschamberhöhle“ befindet sich nach wie vor in einem Prozess permanenten Wachstums. Nach bisherigen Untersuchungen beträgt ihre Gesamtlänge ca. 1 500 Meter, wovon lediglich 600 Meter für den Besucherverkehr zugänglich sind. Am Ende des begehbaren Teils befindet sich ein kleiner Wasserfall, ab dem das weitere Vordringen nur noch im Wasser kriechend erfolgen könnte.

Auf eine Besonderheit sei zum Abschluss dieser Kurzeinführung noch hingewiesen, da sie für die Beantwortung der eingangs gestellten Frage nach der Bezeichnung „Tschamberhöhle“ noch von Bedeutung sein wird: Erst nach etwa 100 Metern trifft man auf den besagten Höhlenbach. Dieser fließt von dem von dieser Stelle aus noch ca. 500 Meter weit entfernten Wasserfall her kommend in Richtung des eintretenden Besuchers, biegt dann jedoch in seinem weiteren Ver-